

Conrad Gessners Bibliotheca universalis

Autor(en): **Leu, Urs B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **64 (2021)**

Heft 1: **Bibliophilie : 33 Essays über die Faszination Buch**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

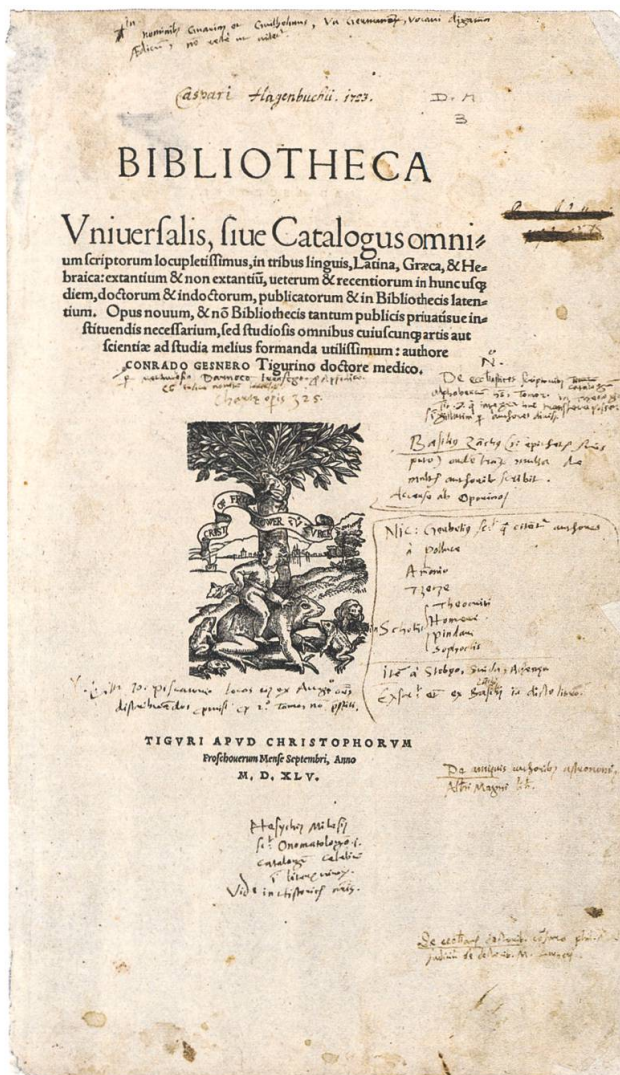
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Conrad Gessners *Bibliotheca universalis*

Urs B. Leu

Als ich im Herbst 1982 mit dem Studium an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich begann, hätte ich nie gedacht, dass mich Conrad Gessner (1516–1565), und speziell seine *Bibliotheca universalis*, fast ein Leben lang begleiten würde. Während ich mich in den ersten Semestern vor allem Themen aus der Antike widmete, entdeckte ich nach etwa zwei Jahren den Kirchenhistoriker Fritz Büsser (1923–2012), der mir als Historiker, Theologe und Musiker imponierte und dessen Vorlesungen über Schweizer Reformationsgeschichte mich richtiggehend in den Bann zogen. Nach einer Seminararbeit über *Calvin und*



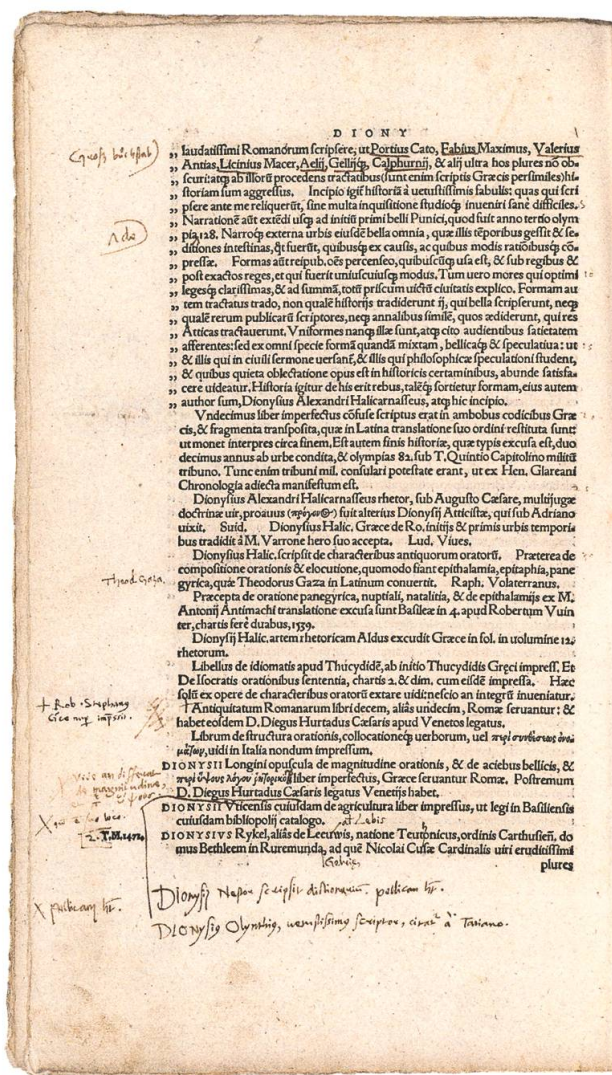
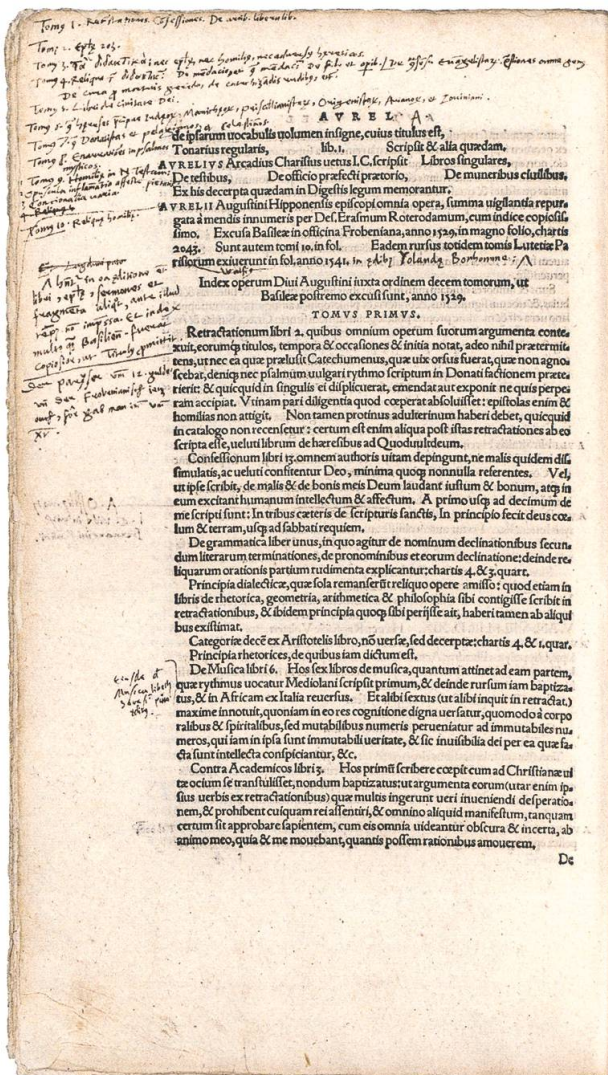
Conrad Gessner, *Bibliotheca universalis*, Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1545, 2°.

die *Kirchenväter* war für mich klar, dass ich bei ihm meine Doktorarbeit über *Bullinger und die Kirchenväter* schreiben wollte. Erstaunlicherweise war er von der Idee nicht begeistert, ohne mir den Grund für seine Skepsis zu nennen.

Büsser darf bekanntlich als Begründer der neueren Bullinger-Forschung bezeichnet werden, doch war ihm auch die Beleuchtung der Mitstreiter und Zeitgenossen Bullingers ein Anliegen. Nachdem er andere seiner Schüler auf den Antistes Rudolph Gwalther (1519–1586) oder den Bürgermeister Hans Rudolf Lavater (1492–1557) angesetzt hatte, schlug er mir vor, mich dem Universalgelehrten Conrad Gessner zu widmen, und zwar speziell unter dem erstmals von Joachim Staedtke (1926–1979) hervorgehobenen Aspekt der Theologie, woraus meine Dissertation *Conrad Gessner als Theologe* entstand.

Mit Conrad Gessner begegnete ich einer Figur, die ich vorher nur von der 50-Franken-Note kannte. Je mehr ich mich mit ihm beschäftigte, desto mehr faszinierte er mich. Möglicherweise spürte Büsser, dass Gessner und ich irgendwie zusammenpassten. Denn wie Gessner sprachen auch mich die verschiedensten Wissenschaften an. Seit meinem 17. Lebensjahr sammle ich Fossilien, und als es darum ging, mich für ein Studium zu entscheiden, schwankte ich lange zwischen Geologie und Latein oder Geschichte. Schließlich studierte ich nach dem Doktorat in Geschichte ein paar Semester Paläontologie als Auditor an der Universität Zürich und verfasste verschiedene Arbeiten zur Geschichte der Paläontologie. Gessners weitgefächerte Interessen fanden in mir ein Gegenüber, denn ich war auch für alles zu begeistern. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Gessner und mir fand ich in der gemeinsamen Liebe zu Büchern. Seine Korrespondenz, von der rund 600 Briefe erhalten geblieben sind, zeugt von seinem Wissensdurst und seinem beständigen Nachforschen nach Neuerscheinungen. In fast jedem Brief ist von Büchern die Rede, sodass es nicht erstaunt, dass er selber über eine stattliche Privatbibliothek von über 400 Titeln verfügte. Viele seiner Bände hat er mit handschriftlichen Annotationen übersät, die zum Teil interessante Aufschlüsse über sein Arbeiten und Denken geben.

Während meiner Doktorarbeit untersuchte ich auch die gigantische *Bibliotheca universalis* auf theologische Aspekte hin, etwa was Gessner von einzelnen Theologen wusste oder wie er ihr Denken darstellte. Dabei stellte sich für mich heraus, dass er mit diesem fast 1300 Folioseiten umfassenden Werk im jungen Alter von nur 29 Jahren die imposanteste und vollständigste Literaturgeschichte der Renaissance zusammengestellt hatte. Denn Gessner listet in seinem *Catalogus omnium scriptorum* nicht nur die Namen von 5031 Autoren und deren Werke auf, sondern bringt



häufig Auszüge aus den Vorreden und biografische Informationen. Zudem zählt er auch Titel von Häretikern auf, worauf etwa das katholische Gegenstück, die *Bibliotheca selecta* des Jesuiten Antonio Possevino von 1593, bewusst verzichtete. Noch heute schlage ich immer wieder in der *Bibliotheca universalis* nach, wenn ich von einem mir unbekannten Autor aus dem 15. oder 16. Jahrhundert lese, und vergewissere mich bei Gessner, was jener alles geschrieben hat. Denn zahlreiche Werke, die Gessner noch kannte, sind heute verloren.

Als ich am 1. Januar 1990 meine Stelle als wissenschaftlicher Bibliothekar zum Aufbau einer Rara-Sammlung an der Zentralbibliothek Zürich antrat, wurde mir recht bald klar, dass Jens Christian Bay 1963 durchaus recht hatte, als er Gessner im Titel eines Aufsatzes als

«Father of Bibliography» bezeichnete. Der Zürcher Universalgelehrte gab 1545 die *Bibliotheca universalis* heraus, die alle ihm bekannten hebräischen, griechischen und lateinischen Titel nach Autoren verzeichnete, und drei Jahre später folgten die ebenso umfangreichen *Pandectarum libri XXI*, welche die gesammelte Literatur nach Sachgruppen aufbereitete. Gessner präsentierte damit einen Autoren- und einen Sachkatalog, bot also Zugang zur Literatur über Autoren und Schlagworte, was der gängigen Erschließungsarbeit in modernen Bibliotheken entspricht. Es ist also nicht von ungefähr, dass Gessners Skulptur auf dem Baldachin über dem Haupteingang der Zentralbibliothek Zürich steht.

Ein Buch, das mir im Laufe meiner Tätigkeit als Bibliothekar besonders ans Herz gewachsen ist, ist Gessners Handexemplar seiner *Bibliotheca universalis*, das in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird. Der Polyhistor hat darin über Jahre hinweg zahlreiche handschriftliche Annotationen angebracht, die durchaus lesenswert sind. Daraus geht etwa hervor, wie viel eine Augustin-Ausgabe in Paris kostete, dass sich der französische Ichthyologe Pierre Gilles (1490–1555) 1549 in Persien aufhielt oder dass er gehört habe, dass der Ingolstädter Philosophieprofessor Veit Amerbach (1503–1557) wegen seiner Karriere und Geldliebe zum Katholizismus konvertiert sei. Besonders spannend sind die über hundert Titeleinträge, zu denen Gessner notierte, wer das entsprechende Buch in Zürich besaß, sodass er es bei Bedarf dort einsehen konnte.

Es war für mich schließlich Verpflichtung und Ehre zugleich, dass ich 2016 die Feierlichkeiten für diesen großen Zürcher Gelehrten koordinieren durfte. Trotz der verschiedenen Publikationen, die gerade auch im Jubiläumsjahr zur *Bibliotheca universalis* erschienen sind, gibt uns dieses großartige Werk immer noch Forschungsfragen auf. So wäre beispielsweise zu untersuchen, welche Werke sich bei Gessner finden, von denen wir heute keine Kenntnis mehr haben. Es wäre auch interessant zu erfahren, welche Drucker er erwähnt, von denen heute ebenfalls jede Spur fehlt. Darüber hinaus könnten verschiedene bibliometrische Untersuchungen angestellt werden, sodass ich davon überzeugt bin, dass sich auch die nachfolgenden Generationen noch mit diesem Werk beschäftigen werden.